

# Bärenstarke Momente



## Ein Blick zurück...

Mit der Saison 2008 beginnt das fünfte Jahr des Bestehens der Bühne Bärenstark. Und es ist aus dem Kulturleben der Stadt Isselburg nicht mehr wegzudenken. Doch alles hat einmal klein angefangen, wie sich die Initiatoren Monika und Dieter Fischer erinnern.

Schon Ende der 80er Jahre gründeten sie zusammen mit Nachbarn den Kulturladen e.V. Der organisierte schwerpunktmäßig Veranstaltungen für Kinder. Nach etwa vier Jahren wurden die Aktivitäten eingestellt, als Dieter Fischer sich verstärkt seiner Arbeit widmen musste.

Das änderte sich jedoch im Jahr 2003, als ihm durch den Vorruhestand wieder mehr Freizeit zur Verfügung stand. Dieter Fischer hat in seinem Leben immer schon gerne organisiert. So bezog er selbst für eine private Feier kulturelle Auftritte in das Programm mit ein. Dieser Einfall kam bei seinen Gästen gut an. So reifte die Idee für ein kulturelles Angebot auf dem Lande heran.

Unter dem Titel „Nachbarn für Nachbarn“ boten die Fischers vom Januar bis zum Juli 2003 vier

Veranstaltungen an. Die sollten dazu beitragen, die Kommunikation unter den Nachbarn zu fördern. Am 24. Januar startete man mit einem Jazz-Abend, der auch heute noch zu den beliebtesten Veranstaltungen der Bühne Bärenstark gehört: Die Doohackedoodles spielten auf und luden als Gastsängerin Marike Rispens ein.

Am Vorabend des Internationalen Frauentages trat dann die Sängerin Elfi Kluth mit ihrem Programm „... und ewig pochen die Herzen“ auf. Beide Veranstaltungen organisierten die Fischers zusammen mit dem Kulturamt Isselburg. Danach ging es sportlich zu. Am 29. Juni lud man zu einer Fietstour der besonderen Art ein. Von Anholt ging es über Gendringen, Emmerich und Megchelen wieder zurück. Und am 13. Juli machte man es sich auf dem IJsselmeer bei einer Plattbodenfahrt so richtig gemütlich.

Seit dem Herbst 2003 bieten die Fischers unter dem Namen DEF CreativTeam Concerts & More „Bühne Bärenstark“ jeweils sechs Veranstaltungen pro Jahr aus dem Bereich der Kleinkunst an. Die finden

zumeist in der Tenne Beusing-Terhorst im Hahnerfeld statt.

Und das Konzept ging auf, so dass die Bühne Bärenstark schon lange kein Geheimtipp mehr ist. Besucher aus Isselburg, Emmerich, Rees, Rhede und Bocholt kommen gern, um mehr oder weniger bekannte Künstler aus der Region und ganz Deutschland zu erleben.

Welch Kompliment könnte schöner sein, als das einer Zuschauerin: „Bühne Bärenstark - das tut mal wieder richtig gut!“



# Mit Elfi Kluth fing es an ...

Man nehme: Den Vorabend des Internationalen Frauentages, eine Sängerin und Kabarettistin mit Klasse, einen brillanten Musiker am Klavier, ein Programm, das sich um das „Thema Nummer eins“ dreht, eine Scheune mit Flair sowie ein interessiertes Publikum.

So geschehen in der Scheune Beusing-Terhorst im Isselburger Ortsteil Anholt, die zum ersten Mal für eine öffentliche Veranstaltung öffnete und mit kulinarischen Genüssen aufwartete.

Alles zusammen gemixt ergab einen Abend, der begeisterte – mit subtilem Humor und liebenswerter Komik, musikalischem Können, einem Schuss Besinnlichkeit sowie einer Prise Provokation und Theatralik.



Die Frauen waren in der voll besetzten Scheune fast unter sich, als Elfi Kluth ihre erotische Mitternachtsshow „... und ewig pochen die Herzen“ präsentierte. Da aber „Liebe nichts für Feiglinge ist, sich aber dennoch auch für Männer eignet“, hatte sie Hans-Günter Adam mitgebracht, der auf einer Kombination von Klavier und Basspedal spielte.

Gern glaubte man Elfi Kluth, die sich mit den Worten Kästners vorstellte: „Ich bin eine Chansonette, ich habe Musik im Blut.“ Aber sie hat aber noch viel mehr – mit ihren bissigen, ironischen Texten und feiner Schauspielkunst und dem Wortgeplänkel mit Hans-Günter Adam zog sie das Publikum schnell auf ihre Seite.

Und dann diese unvergleichliche Stimme! Lieder aus den 20ern erklangen ebenso wie Evergreens oder Musicalmelodien - aber dass ihre Vorliebe dem Jazz gehört, war unverkennbar. Mal frech und schrill als Berliner Göre, dann ganz Grand-Dame, romantisch-träumend oder jazzig-verrückt – für Elfi Kluth kein Problem.

Eine Auswahl: „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre“, „I'll never fall in love again“ oder „Für mich soll's rote Rosen regnen.“ Klar, dass die Frauen alle mitsangen. Und ebenso klar, dass „I love Paris“ rasch in „I love Anholt“ umgedichtet wurde.

Wie ein roter Faden zog sich die Liebe, die nach Schnitzler ja immer am Anfang und selten am Ende steht, in all ihren Facetten durch das Programm.



Besondere Heiterkeit lösten die Ratschläge aus Dr. Harvey's Eheratgeber mit Tipps zur Hochzeitsnacht, zur Reise nach Paris oder dem Morgen danach aus. Mühelos und gekonnt wechselte Elfi Kluth etwa vom Thema der sexuellen Ausbeutung der Frau zur Unterhose mit Eingriff.

Das gefiel in Anholt ebenso wie die liebevollen Seitenhiebe auf die Männerwelt: „Frauen können sich für ganz einfache Dinge begeistern – nämlich für Männer.“

*Gisela Behrendt, 11.3.2003*

# Teddy Technik & die Effekthascher



Die NRZ berichtete: Etwa einhundert Zuschauer hatten sich in Anholt zur Premiere eingefunden. Neben Männern und Frauen, die mit dem Rock´n´Roll groß geworden sind, waren natürlich auch jüngere Leute da. Das erste Lied „Let´s twist“ wurde direkt in die Tat umgesetzt. Leadsänger Fred Tornado forderte zum Tanzen auf und spätestens bei „Rock around the clock“ konnte keiner mehr stillstehen.

Teddy Technik & die Effekthascher aus Duisburg versetzen seit 1978 die Fans in Ekstase, wenn sie den Rock´n´Roll im Stil der 50er Jahre auf die Bühne bringen, mit deutschen Texten. Auf diese Weise mutiert der berühmte „Jailhouse Rock“ von Elvis Presley zum „Zuchthaus Rock“. Dann verzauberte Sängerin „Sexy Hexy“, perfekt mit Petticoat und Netzhandschuhen gekleidet, mit dem Song „Schöner fremder Mann“.

Am 26. September 2003 fühlte man sich in die 50er und 60er Jahre zurück versetzt. Denn Rock´n – Roll - Klänge gab es in seiner ursprünglichen Form zu hören. Teddy Technik & die Effekthascher heizten dem Publikum in der Kulturtenne kräftig ein.



Auch wenn in Anholt beim Publikum wenig Schmalz im Haar, kaum Sonnenbrillen, Lederjacken, Jeans und Turnschuhe gesichtet wurden, war die Stimmung gut, denn es war „Viel zu cool“. So erinnerten sich alle an „Lucille“, erwiesen „Tribute to Buddy Holly“ und gedachten einer hübschen „Motorbiene“.

Zum Schluss waren alle im „Rock´n`Roll - Fieber“ und versprachen, zum nächsten Auftritt viel, viel mehr Bekannte, Freunde und Verwandte mitzubringen.

## Drei Damen mit M



„Du hast Glück bei den Frau'n, Bel Ami“ – Wer kann diesen deutschen Schlager nicht mitsingen? Bei ihrem Auftritt stellten die „Drei Damen mit M“ große deutsche Schlager und amüsante Ohrwürmer aus den 20er und 30er Jahren vor. Und zu allem konnte das Publikum – die Scheune war am 18. Oktober 2003 bis auf den letzten Platz ausverkauft – mitklatschen und mitsingen.



Die „drei Damen mit M“, das sind Anna Matuszewska, Christa Moseler und Martina Meinen, ansonsten in Chören der klassischen Musikwelt beschäftigt. Drei Jahre zuvor gründeten sie die Showgruppe und brachten Daniel V.R. Kottnauer mit, der als begleitender Pianist brillierte.

Und dann begann die musikalische Zeitreise, die sich im ersten Teil ganz dem Thema Nr. 1 widmete: „Der Mann“. Mit viel Charme, Herz-Schmerz-Nostalgie und dem komischen Talent der Martina Meinen intonierten die Damen: „Wo sind deine Haare, August?“ „Was machst du mit dem Knie, lieber Hans?“ oder „Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist?“



Dabei bildeten die Damen im Outfit der 20er Jahre natürlich selbst einen Augenschmaus: kniekurze Kleider mit versetzter Taille; passende Hüte und Handschuhe sowie die obligatorische lange Perlenkette durften nicht fehlen.



## Dinner for Five

Kleine, witzige Überleitungen zwischen den Schlagern gefielen dem Publikum, zum Beispiel der ultimative Tipp zu Wellness und Diät: „Tante Paula liegt im Bett und isst Tomaten, jede viertel Stunde nimmt sie ab ein Pfund.“ Witzig, gekonnt und mit Esprit vorgetragen.

Dazu trugen die drei Damen auch die Choreografie der 20er Jahre vor: sehr auf die Arbeit mit den Händen und einfache Körperbewegungen reduziert. Nach der Pause begeisterten die Damen weiter, dieses Mal in großer Abendgarderobe und bei dem Thema „Liebe“ mit einer gehörigen Portion Romantik. „O donna Klara“ oder „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“. Bravorufe erklangen, und viel Applaus erhielten die „Drei“ besonders bei „Liebling, mein Herz lässt dich grüßen“, ehe bei den Zugaben „Ich wollt, ich wär' ein Huhn“ und „Mit dir wollt ich angeln gehen“ die Lachmuskeln strapaziert wurden.

Ein gelungener Abend.

*Gisela Behrendt, 18. 10. 2003*



„Heute Morgen ging es mir noch ganz schlecht“, seufzte Dieter Fischer sichtlich erleichtert, nachdem die Jahresabschlussveranstaltung der Bühne Bärenstark erfolgreich über die Bühne gegangen war.

Zum bunten Abend mit dem Titel „Dinner for Five“ fanden sich etwa 70 Gäste im Hotel Legeland ein, um sich zunächst kulinarischen Genüssen zu widmen, ehe verschiedene Künstler ein Programm-Feuerwerk abbrannten.

Zum Auftakt trat das Blechbläserensemble der Musikschule Isselburg auf, das von Michael Meldrum geleitet wurde. Fünf junge Musiker, Sigrid Geuting und Nicole Schuch an der Trompete, Nadine van Hal an der Posaune, Lukas Hagemann am Horn und Matthias Opitz an der Tuba, intonierten fetzige Beatles-Melodien.



Das Bauchtanz-Duo Sahira – dahinter verbergen sich Gabi König und Anke Dudda – zeigte in farbenprächtigen Kostümen orientalische Tänze, darunter einen Schleiertanz. Ein Bocholter Tanzpaar brachte vor allem die Zuschauerinnen ins Schwärmen, als es mit Cha-Cha-Cha, Rumba und Jive in die lateinamerikanische Tanzwelt entführte.



Begeisterungstürme löste zwischen den Beiträgen der russische Pantomime Alexander Grimblat aus, wenn er in der Rolle als tollpatschiger Kellner, liebester Schwerenöter oder unbegabter Straßenzeichner auftrat.

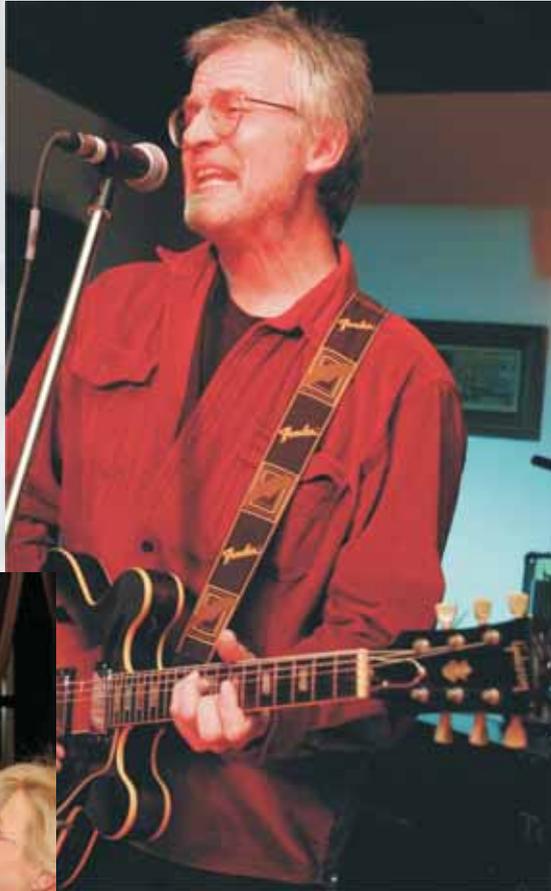
Einen besonderen Höhepunkt des Abends stellte der Auftritt der Sängerin Susanne Albers aus Rhede dar. Sie zeigte ihr Können am Klavier und mit Gesang. Von Doohackedoodle - Mitglied Horst Rensing unterstützt, erklangen Songs wie „Dream a little dream of me“ und Sinatras „My Way“.

Zum Schluss des Abends bildete Egon Eichener aus Dingden, der in den 80er Jahren als Macher des BOH-Beat bekannt wurde. Mit seinem Partner Jörg Filipiak stellte er „Die Alten des Swing“ vor, unter anderem die Neufassung des Dire-Straits-Klassikers „Sultan of Swing“.

Ingesamt war dieser Abend gelungen und erfolgreich, so dass Dieter Fischer wieder ruhig schlafen konnte.

8. November 2003





## Doohackedoodles und Marike Rispens

Danach kann man schon fast die Uhr stellen ... Immer wieder im Frühjahr ist die Jazzband Doohackedoodles, mit der Sängerin Marike Rispens verstärkt, Gast in der Bühne Bärenstark. Und der Verkauf der Eintrittskarten läuft fast von selbst, so groß ist die Begeisterung auch nach Jahren noch.

Am 23. April 2004, am 21. Januar 2005 sowie am 20. Januar 2006 und am 26. Januar 2007 hatte die Band ein Heimspiel und begeisterte mit ihrem unverwechselbaren Stil.

So etwa erklangen in der Kulturtenne im Jahr 2005 schon nach ein paar Minuten die ersten Zugaberufe. Damit wusste jeder: Hier findet ein Heimspiel statt. Und um eben dieses handelte es sich beim Auftritt der Doohackedoodles, der wieder einmal liebevoll von der Bühne Bärenstark – dahinter verbirgt sich das Ehepaar Fischer – arrangiert worden war. Da ist es fast überflüssig zu erwähnen, dass sie Veranstaltung wieder einmal ausverkauft war.





Die Doohackedoodles sind seit 1969 gern gesehene Gäste in ganz Europa und den USA, dem Geburtsland des Jazz. Einer der Musiker wohnt in Anholt: der Bassist Rolf Baillard. Jörg Müller am Schlagzeug und Horst Ressing am Banjo vervollständigen die deutsche Sektion der Band, während die Blechinstrumente fest in niederländischer Hand waren: Gerrit Brouwer an der Klarinette, William Geurts, Posaune, und Syste van Duin an der Trompete.



Als Tüpfelchen auf dem i zeigte sich auch in diesem Jahr die Sängerin Marike Rispens aus Deventer durch ihre wundervollen Interpretationen, ihre modulationsreiche Stimme und lebendige Ausstrahlung. Sie verlieh dadurch dem „Happy Jazz à la Doohackedoodles“ das gewisse Extra.



Unverkennbar, wie die Spielfreude der Bandmitglieder anstieg und die Solisten mitriss. Wo sieht man es sonst, dass sie Sängerin und der Klarinetttist mitten im Stück tanzen? Einfach so, weil es Spaß macht.



Dazu trug auch die eher familiäre Atmosphäre des Konzerts bei, das eher einer Session denn einer „ordentlichen“ Vorstellung glich. In fast jedem Stück erhielten sie Mitglieder Gelegenheit zu Soloparts, die von den Jazzfans mit spontanem Beifall bedacht wurden.

Der unverwechselbare Doohackedoodle-Stil, eine Mischung aus New Orleans, Dixieland, Chicago-Jazz und des Swing ging ins Ohr, nur bei wenigen in die Füße und bei fast allen in die Hände. Rhythmisches Klatschen war vor allem angesagt, wenn Klassiker wie „Down by the riverside“ gespielt wurden.

Und dann wieder Hörergenuss pur, wenn Marike Rispens sich bei „Bill Bailey“ zum Duett mit der Posaune einfindet oder Jörg Müller sein Können mit einem Schlagzeug-Solo präsentiert.

„Doohackedoodles in concert“, das bedeutet eben mehr als ein Hauch der Neuen Welt, sondern einfach die pralle Lebensfreude im „good old Europe“.

Gisela Behrendt, 26.1.2005

# Frauenflüsterer Martin Hermann



Junggesellen haben es schwer. So auch der Heidelberger Kabarettist Martin Hermann, der dem doppelten Rentenbeitragszwang nur durch sofortige Heirat entgehen kann. Gott sei Dank versammelten sich in der ausverkauften Kulturtenne Beusing-Terhorst genügend Frauen, die dem „Frauenflüsterer“ ihr Ohr, Auge oder ein herzerfrischendes Lachen schenkten.

Ob Martin Hermann mit seiner zweistündigen Vorstellung die Frau des Lebens gefunden hat, ist eher unwahrscheinlich, aber er eroberte mit seiner charmanten, intelligenten, sanften Art die Herzen der Frauen – und auch der männlichen Zuschauer. Denn während heutzutage die Zotenquote des Kabarettis bei 65 Prozent liegt, vermochte es der mit vielen Auszeichnungen dekorierte Comedian mit punktgenauem Wortwitz, leisen Tönen, ansprechender Musikalität und einer überzeugenden Dramaturgie, Satire mit Niveau auf die Bühne zu bringen.



Hält man wie Hermann den Qualitätspegel während des Programms unbeirrt hoch, wirken selbst zynisch-böse, schlüpfrige oder gar eklige Beschreibungen der Hinterlassenschaften der Rheumaliga beim Warmbadetag „irgendwie nett.“

Doch eigentlich möchte der Junggeselle sich den Frauen ja von der besten Seite zeigen, erzählte naiv-unschuldig, wie er auf Grund seines hoch erregten Kavalerstriebes pumpsgeschädigten Frauen wieder auf die Beine hilft. Oder von seiner „Turbo-geil-Sucht“, die ihn in die Arme der „anonymen Überholika“ getrieben habe. Er zahle auch seine Kirchensteuer immer pünktlich, weil er sich sehr gerne die leidenden Priester ansähe, die schwören: „Der Zölibat, das ist Mein-Eid.“



Solche Probleme hätten ältere Männer natürlich nicht, die noch mit 63 für die Erfüllung des Generationenvertrages sorgten. Des Frauenflüsterers wissenschaftliche Erklärung in Analogie zum Ödipuskomplex war eindeutig: Das muss der Ötzipus-Komplex sein!

Brillant kam auch sein Spiel auf der tibetanischen Taschenharfe daher, einem ganz profanen Eierschneider, der er esoterische Töne zur Wiedergeburt entlockte, Frauen lieben dieses Thema und legen auch Wert auf durchtrainierte Männer. Aber als Jogger erlebte Hermann ein ums andere Mal, wie der Wald in Duft-Narkose zurückblieb, wenn der Laufftreff vorbei rauschte.

Schauspielerisch genial, wie er das Sterben einer Fichte wegen dieser Duftstoff-Moleküle darbot.

Zum Schluss sollten die Frauen noch eine Antwort auf die Frage erhalten: „Der Typ ist so nett. Wie ist er denn im Bett?“ Über diese intimen Erkenntnisse hüllen wir aber den Mantel des Schweigens, nicht ohne zu erwähnen, dass der Anholter Bühne Bärenstark mit der Verpflichtung von Martin Hermann ein echter Glücksgriff gelungen ist.

Gisela Behrendt, 24.3.2004

## Friel's Kitchen

Irische Folkmusik – eigentlich spricht diese nur eingeweiht Fans und Liebhaber der Grünen Insel an, meint man. Dass dem nicht so ist, bewies das Konzert der Gruppe „Friel's Kitchen“, das den Reigen der Veranstaltungen der Bühne Bärenstark in dieser Saison beschloss. Und wieder war die Scheune Beusing-Terhorst gut gefüllt, wurden die Zuhörer auf hohem Niveau ausgezeichnet unterhalten.

„Friel's Kitchen“, das sind acht erfahrene Musiker, denen es gelang, sich in die Herzen der Zuschauer zu spielen und damit die typische „irische Atmosphäre“ zu erzeugen. Irisch, das heißt Melancholie, Besinnlichkeit, Mystik und Verträumtheit einerseits und pure Lust am Leben und Fröhlichkeit andererseits.





Gefühle, die das Geheimnis dieser Musik ausmachen: mal melodiös-träumerisch, dann wieder rasant-rhythmisch.

Irische Folkmusik, das sind eigentlich vertonte irische Geschichten aus unterschiedlichen Epochen. „Friel’s Kitchen“ erzählte von der Piratin Grace O’Malley, von verbotenen Messen „on the rock“, Steinkreisen, von einsamen Priestern und schönen Mädchen.

Bei diesen Balladen nahm der typische Friel’s Kitchen-Sound gefangen; zwei Frauenstimmen, die von einer Palette traditioneller und moderner Musikinstrumente begleitet wurden. Neben Gitarre und Bass sind das die Uilleann Pipes – eine Art Dudelsack – sowie die irische Holzquerflöte.

Was aber den besonderen Reiz des Konzerts ausmachte, war der Einsatz moderner Instrumente wie die Percussions oder den Synthesizer. „Johnny, don’t go“ erklang als gelungene Rock-Pop-Folk-Symbiose.



Frisch und unbekümmert gelingt es den Musikern mit Eigenkompositionen wie „The fairy`s wheel“ die Tradition mit der >Moderne zu verbinden. Zu der hervorragenden Musikalität der Gruppe gesellte sich ein Feeling für die Zuhörer, so dass der Kontakt durch lustige, manchmal staubtrockene Kommentare und Dialoge schnell gefunden wurde.

Und dann bewiesen die acht Musiker zur Freude der Zuhörer mit einem Song, dass sie auch „a capella“ und völlig „unplugged“ Spitzenklasse sind. Verständlich, dass alle begeistert Zugaben einforderten.

Fazit: Einer der unvergesslichen Abende in der Kulturscheune Beusing-Terhorst, bei dem jeder, der noch nicht mit dem Irish-Folk-Virus infiziert war, von diesem sicherlich angesteckt wurde.

„Friel`s Kitchen“ sind eben acht hervorragende Musiker mit viel Spielfreude und Ausstrahlung, die den berühmten Funken überspringen ließ. Und die Bühne Bärenstark hat mal wieder ein glückliches Händchen bewiesen.

Gisela Behrendt, 26. April 2004



## Old Country Folks



130 Gäste, fünf Stunden Livemusik und eine Stimmung, die besser nicht hätte sein können. Das wird über den 24. September 2004 berichtet, als die Weseler Country-Band „Old Country Folks“ zu Gast bei der Bühne Bärenstark war.

Den sechs Musikern gelang es, das Publikum mit der Musik von Johnny Cash & Co. von den Stehtischen wegzulocken. Wobei sicherlich Cash`s „Ring of fire“ zu den Höhepunkten des Abends zählte.

Die Band begann aber den Abend mit „Blue Moon Nights“ und „Folsom Prison Blues“, typischen Blues-Stücken. Und immer wieder sorgte Martin Schön mit seiner Mundharmonika für den typischen Sound.

Besonders erfreuten die Stücke „Glory Glory“ die Zuschauer, wobei sie mitsingen konnten. Ebenso kam die „Nationalhymne“ der Südstaaten Amerikas „Dixie“ zu Gehör.



Bandleader Henric Preuten, im Brotberuf Lehrer am St. Josef-Gymnasium in Bocholt, erfüllte gerne einen ganz speziellen Wunsch. Immerhin waren einige seine ehemaligen Schüler unter den Gästen, so dass schnell das „Lied von der Sau“ erklang.

Ins Tanzbein gingen dann die eher rockigeren Presley-Klänge wie „Let me be there“ oder „Keep on loving“. Aber auch „Proud Mary“ oder „Blue Suede Shoes“ standen auf dem Programm.



Obwohl das Konzert fünf Stunden dauerte, kam „Old Country Folks“ nicht ohne Zugaben von der Bühne. Immerhin war es Country-Musik vom feinsten in gemütlicher Atmosphäre.



Und immerhin waren die Country Folks die Zweitplatzierten des deutschen Country-Förderpreises. Die ersten sind sicher auch bekannt: Das waren Texas Lightning. Und von denen kann man sich ruhig schlagen lassen.

# Anne Stroux



Dabei wurde der Abend mehr als ein nostalgischer Spaziergang in die Goldenen Jahre der Weimarer Republik, denn die beiden Künstlerinnen brachten neben bekannten Liedern auch vergessene und von den Nationalsozialisten verbotene Texte zu Gehör.

So entstand ein Kaleidoskop dieser Zeit, das sich im literarischen Kabarett höchst politisch, aber immer mit einem humorvollen Augenzwinkern präsentierte. Selbst ein Thema wie die Judenverfolgung diente dem jüdischen Komponisten Friedrich Holländer als Spottlied, von Anne Stroux mit einer Küchenschütze bekleidet, eindrucksvoll vorgetragen: „An allem sind nur die Juden schuld.“

Und deren Texte und Kompositionen machten die Sängerin Anne Stroux und ihre Pianistin Anna Matuszweska mit ihrem Programm „Wenn ich mir was wünschen dürfte ...“ bei der Bühne Bärenstark wieder lebendig.

Nachdenkliches und Kritisches stand im Mittelpunkt des ersten Teils. Zugegebenermaßen keine leichte Kost, auf die sich die 50 Zuschauer an diesem Abend einließen. Anspruchsvolle Unterhaltung mit Niveau auf die Bühne zu bringen, für diesen Mut gehört den Machern der Bühne Bärenstark daher in Kompliment.

Merkwürdig, wie aktuell die besungenen Probleme auch heute noch sind: Holländers Forderung nach mehr politischer Beteiligung von Frauen „Raus mit den Männern aus dem Reichstag“, Tucholskys Antikriegslied „Der Graben“ oder Kästners „Spielzeuglied“. Und selbst das Lied der Seeräuberjenny aus Brechts Dreigroschenoper entließ nachdenkliche Zuschauer in die Pause.

Gerade die Zwanziger bildeten auch das Zeitalter voller Lebenslust. Daher wurde der zweite Teil vom Thema „Liebe“ bestimmt und Anne Stroux entfaltete neben ihren gesanglichen auch ihre frivolen und erotischen Qualitäten, wobei an manchen Stellen eine Prise mehr Berliner Schnauze und Frechheit bei den Interpretationen wünschenswert gewesen wären.

Doch kamen beim Publikum immer die Lieder besonders gut an, in denen es persönlich angesprochen wurde wie bei Reutters Rat: „Nehm´se nen Alten.“ Oder in denen es hieß: „Ich hätt so gern Sex Appeal“ und dann selbstironisch von dem eigenen „Vier- und Fünf-Appeal“ gesungen wurde.

Anna Matuszweska begleitete Anne Stroux in souveräner Manier am Piano, so dass der Abend des literarischen Kabarets zu Recht mit herzlichem Beifall bedacht wurde.

Gisela Behrendt, 16.10.2004



# Höhn & Strufunkel, Susanne Albers & Fortune

Ausverkauft bis auf den letzten Platz war das Konzert von Susanne Albers und ihrer Band Fortune sowie der Vorgruppe Höhn & Strufunkel. Die Bühne Bärenstark präsentierte den Fans aller Altersklassen in der Brüggenhütte einen erfolgreichen Abend mit Rock- und Popsongs aus mehr als vierzig Jahren Musikgeschichte.

„O wie ist das schön“, schwärmte eine Besucherin, als die beiden Rheder Daniel Stroux und Jürgen Bartmann alias „Höhn & Strufunkel“ ihre Songs aus den 60er und 70er Jahren anstimmten. Ohne großes Brimborium, sondern mit einem Sound, der echte Romantik mit Gänsehautfeeling ermöglichte, ohne dabei schmalzig zu sein.



Und Mitsingen war ausdrücklich erwünscht bei den Songs von Bryan Adams wie „Summer of 69“ oder „Have you really loved a woman?“ Erinnerungen wurden wach bei Interpretationen von John Denver, Bob Dylan, The Beatles und Eric Clapton. Und bei Simon & Garfunkel's „Boxer“ war begeistertes Mitklatschen angesagt, das einer verträumten Stimmung bei „Tears in Heaven“ wich. Und als dann zum Schluss Daniel Stroux den Elvis-Song „Are you lonsome tonight?“ intonierte, erklangen Bravo-Rufe. Zu Recht.





Dass Susanne Albers mit ihrer überzeugenden Stimme ihr Handwerk beherrscht, bewies sie mit ihrem sehr variantenreich und gefühlvoll vorgetragenen Programm aus internationaler Popmusik, Balladen und Filmmusik, bei denen auch eigene Songs nicht fehlten. Songs wie „Promise me“ oder „I can see clearly now“ in einer rhythmischen Pop-Version, „Let it rain“ oder „My immortal“, das eher ruhig als rockig vorgetragen wurde, kamen gut an.

Diese Stimmung nahm die junge Sängerin Susanne Albers mit ihrer Band Fortune auf. Die 20-Jährige, fesch mit weißem Hut am Keyboard, begrüßte endliche einmal bei einem Live-Konzert ihren Londoner Songschreiber und Produzenten James D. bell, mit dem sie an der Produktion ihres ersten Albums arbeitet.



Dabei unterstützte die Band „Fortune“, Daniel Ehltling an der Gitarre, Christian Böing am Schlagzeug und Vanessa Niewerth am Saxofon, ihre Sängerin, wobei gerade die Saxofonstimme „das gewisse Etwas“ übernahm, das immer wieder hinhören ließ.

Der enge Kontakt zum Publikum tat ein Übriges, um der Stimmung ein Gefühl von heimatlicher Vertrautheit zu verleihen. Man kannte sich eben, gehörte schon zu den Fans oder wurde es an diesem Abend, bei dem sichtbar wurde, wie viele junge Talente in der Region leben, denen neben dem Spaß an der Musik eine erfolgreiche Karriere gewünscht wird.

Gisela Behrendt, 16.11.2004

# Kabarett A-Z



Nach 90 Minuten schonungslosen Angriffs auf die Lachmuskeln bemerkte eine Dame: „Das ging ja Schlag auf Schlag und tat mal wieder richtig gut.“ Dieses Kompliment gebührte der Bühne Bärenstark, die mit der Verpflichtung des Kabarett A – Z ihren treuen Zuschauern einen Abend mit satirischen „Nächsten – Hieben“ bot.

Hinter dem Kürzel verbergen sich Corinne Walter und Frank Zollner, die nach 15 Jahren Bühnenerfahrung das Lob an die Isselburger zurückgaben: „Wir machen oft die Erfahrung, dass die Menschen auf dem Land für die Kultur bereiter sind als die in der Stadt.“

Nun genug der Lobeshymnen, denn in ihrem Kabarett nahmen sie mit schonungsloser Offenheit und gallig-bitterbösem Humor die „normalen“ Seiten des Familien- und Ehealltags aufs Korn: „Wollen Sie Ihren Alltag vergessen? Das wird Ihnen nicht gelingen.“



Dabei überzeugten die gelernten Schauspieler vor allem mit ihrer unglaublichen Bühnenpräsenz und Nähe zum Publikum. Die Kulturtenne trug sicherlich dazu bei, dass sich der Ausspruch „der schlafende ältere Herr in der ersten Reihe“ zum running gag des Abends etablierte.

Charakteristisch für die beiden Kabarettisten, die man eher mit ihrer auffallend überzogenen Mimik und Gestik der Sparte „Comedy“ zuzurechnen hat, sind Alpstick-Elemente, die zudem von Wortwitz und „Schnellsprech-Einlagen“ leben. Da durften denn sogar einige der Texte klar unter die Gürtellinie zielen oder Corinne Walter als Ehefrau mit Hilfe einer Schusswaffe das Problem „nervender Ehegatte“ lösen.



In grotesken Sketchen präsentierte das Kabarett A – Z nicht nur, wie man supergünstig die verstorbene Oma als Crashtest-Dummy und in der Pathologie entsorgen oder wie zwei Turteltäubchen mit hart gesottenen Sprüchen einen Pornofilm synchronisieren. Frank Zollner brillierte zudem mit einem alltäglichen Klatsch-Stammtisch-Song, der an Hans Moser erinnerte oder als bitterböser röchelnder Opa, der seiner Tochter das Leben zur Hölle macht. Besonders gefiel den Zuschauern allerdings die „Hirschszenen“, in der ein Star-Mime und eine Souffleuse um die Vorherrschaft bei einer Theaterprobe „kämpfen“.

Gesellschaftskritische Töne klangen bei der Zahnarzt-Szene an, in der die Krankenkasse nur noch die Stromrechnung für das Absauggerät bezahlt. Da muss die Sparkasse dann mit dem „Mir-tut-nix-weh-Kredit“ mit integriertem „Mach-mich-fertig-Zins“ helfen. An diesem Abend bedurfte allerdings niemand der ärztlichen Kunst. Und den Muskelkater des Zwerchfells nahm man gern in Kauf.

Gisela Behrendt, 6.3.2005



# Roberto Capitoni



Mit dem irrwitzigen Programm „Ein kleiner Italiener2, serviert von Roberto Capitoni und garniert durch eine leckere Pausen-Pizza, erlebten rund 90 Besucher in der Kulturtenne Beusing-Terhorst, unter ihnen Bürgermeister Adolf Radstaak, einen köstlichen Auftakt in die Saison 2005/2006 der „Bühne Bärenstark“.

Es war nicht nur der Kabarettist selbst, der den Abend zum Vergnügen werden ließ, auch das Publikum machte toll mit, sang auf Verlangen „Hänschen klein“ und vollführte gymnastische Übungen. Selbst die einzelnen von Roberto Capitoni herausgepickten Besucher ließen sich auf das Spiel ein, dessen überwiegender Handlungsort eine Pizzeria war.

Dank meisterhafter Gestik und Mimik, grotesken Augenverdrehungen und herrlicher Kostümierung gelang es Capitoni problemlos, den „aufgeblasenen“ Cheffe der Pizzeria ebenso zu verkörpern wie den durch wenig Schlaf gestressten Familienvater. Ja, sogar dessen Baby „lag“ leibhaftig auf der Bühne.

Nachdem der Komiker, halb Italiener, halb Schwabe, oder wie er selbst sagte, eine Mischung aus Käsespätzle und Spagetti, aufgrund einiger Tücken des Alltag wie Stadtplänen mit Patentfaltung und die oftmals viel zu kleinen Handys nicht zum letzten Mal „sooooo Hals“ bekommen hatte, widmete er sich den markanten Unterschieden zwischen der italienischen und der deutschen Lebensart.



Drei wichtige Vokabeln in Italien seien Pizza, Pasta und Prosecco, während man hier entsprechend Bockwurst, Bier und Bommelunder sage. Da er sich selbst immer wieder auf die Schippe nahm – „ruhig, Itaker!“ – verzieh man Capitoni gern, dass er z.B. Jugendliche mit Schlabberhosen sowie sächsische Rentner durch den Kakao zog. Diese hatten mit der Speisekarte ihre liebe Mühe und verwandelten eine bekannte italienische Käsespezialität in „Görgonzölösöse“.



Ein weiterer Höhepunkt war die Szene, in der Capitoni in ein weißes Jackett mit mehreren Weintrauben in den Wangentaschen und heiserer Stimme à la Marlon Brando in die Rolle des Schutzgeld erpressenden Mafia-Paten schlüpfte.

Nach einer schmerzhaften nächtlichen Begegnung mit auf dem Fußboden des Kinderzimmers liegenden Legobausteinen und – bei einer Zugabe – dem dringenden Rat, Urlaubsbekanntschaften nicht aufzufordern: „Wenn ihr mal in der Gegend seid, kommt vorbei“ klang der Kabarettabend aus.

# Rote Tropfen sprüht der Mohn...

„Klasse statt Masse“ – unter diesem Motto stand der Liederabend „Rote Tropfen sprüht der Mohn ...“ in der Anholter Kulturtenne. Über 30 begeisterte Zuhörer belohnten den Mut der Veranstalter, des CreativTeams Concerts & More, mit lang andauerndem Beifall.



Längst hat sich herumgesprochen, dass sich im Programm der Bühne Bärenstark so manch unentdeckter Kulturschatz verbirgt. Und auch dieses Mal erwiesen sich die Organisatoren als wahre „Schatzheber“, hatten sie doch mit Heike Kellermann und Wolfgang Rieck zwei Sänger und Liedermacher verpflichtet, die weit über den Rahmen des Üblichen überzeugten.

Ihr Programm stellte vor allem Liebeslieder des heute noch fast unbekanntenen Wiener Poeten Theodor Kramer vor. Dessen Texte zeugen von „außergewöhnlicher Qualität“, so schrieb einst Thomas Mann an den englischen Außenminister, um dem jüdischen Dichter während des Naziregimes dort Asyl zu ermöglichen. Und auch Elke Heidenreich empfahl Kramers Gedichtband „Lass mich still bei dir liegen.“

Anspruchsvolle lyrische Texte, das klingt nach ehrfürchtigem Lauschen und hochgeistiger Kontemplation. Davon keine Spur bei den beiden Liedermachern. Im Gegenteil. Sie verstanden es, die Texte Kramers so zu vertonen und zu präsentieren, dass ein wunderschöner Abend voller Unterhaltung entstand.

Mit ihrer locker-leichten Art führten sie durch das Programm, wussten geschickt Information und Musik zu kombinieren, wechselten gekonnt zwischen Komik und Melancholie, Derbheit und Zärtlichkeit und der Rolle der Musikinstrumente sowie des Gesangs, indem sie manchmal dem Text und ein anderes Mal der Musik die Hauptrolle überließen.

Worte voller Poesie wie „Rote Tropfen streut der Mohn“ oder „Wie der Nachtfrost die Blüten zerreibt“, meist von leisen Gitarrenklängen begleitet, standen im Gegensatz zu den derben Gedichten und Liedern, die sich mit teils drastischer Sprache Themen wie Bordellerlebnissen, aber auch sozialer Randfiguren annahmen. Sehr liebevoll etwa dem alten Juden Moses Vogelhut oder dem blassen Mädchen.

Heike Kellermann und Wolfgang Rieck setzten in beeindruckender Weise eine bunte Palette von Musikinstrumenten ein, Manchmal mit überraschender und einfühlsamer Inszenierung wie bei „Und willst du mich am Abend sehn ...“.

Insgesamt entpuppte sich der Abend als eine gelungene musikalisch-literarische Symbiose zwischen der Poesie der Kramer-Texte und der Ausdruckskraft der Musik. „Ich liebe solche Abende“, bemerkte eine Zuschauerin. Also, warum nicht mehr davon?

Gisela Behrendt, 17.10.2005

# DòroThea

Da könnt Ihr klatschen mit noch so viel Applaus. Ich zieh mich nicht aus“. Mit diesen Worten verabschiedete sich Dorothea Riemer alias DòroThea vom begeisterten Publikum. Nicht, dass solche Zurufe in der beschaulichen Kulturtenne laut zu hören gewesen wären, doch die Kabarettistin und Chansonette hatte



in ihrem Programm“ DòroThea macht L.U.S.T.“ versprochen, den Schleier um die verborgenen Lüste und Leidenschaften der menschlichen Seele zu lüften.

Und sie hielt ihr Wort. Zusammen mit Ulrich Hermann am Piano bot sie auf Einladung der Bühne Bärenstark einen „liederlich“ vergnüglichen Abend auf hohem künstlerischen Niveau.

” Und sie hielt ihr Wort. Zusammen mit Ulrich Hermann am Piano bot sie auf Einladung der Bühne Bärenstark einen „liederlich“ vergnüglichen Abend auf hohem künstlerischen Niveau.

Im hautengen roten Samtkleid und Bubikopf der 20er Jahre ließ DòroThea so manches Männerherz höher schlagen, während sie die Frauen vor allem mit ihren Bemerkungen über diese Spezies zum Schmunzeln brachte. Denn als sie kundtat, dass Männer mit der Überzeugung geboren werden, immer Recht zu haben, erklang aus dem Publikum ein weiblicher Seufzer: „Stimmt!“





Und dann brannten die beiden ein Feuerwerk erotischer Chansons mit witzigen, frivol-frechen Texten ab, das durch kabarettistische Einlagen ein gelungenes Gesamtbild ergab. DoroThea präsentierte sich mit ihren starken Bühnenpräsenz und vielseitiger Stimme ungemein wandlungsfähig und wurde perfekt ergänzt durch Ulrich Herrmann, dem die Rolle des im Hintergrund agierenden Pianisten auf den Leib geschrieben war.

Dann und wann trat er nämlich als Duettpartner aus seiner ironischen Distanz ins Scheinwerferlicht und verlieh seinem „Sex Appeal“ durch einen untrainiert-blassen Oberkörper mit Brusthaartoupet bildhaften Ausdruck. Wirklich nichts sehen konnten die Besucher allerdings, als „Vati und Mutti“ ganz unbedarft eine Orgie besuchten, denn die Tenne war ganz in Dunkelheit getaucht, so dass der eigenen Fantasie Tür und Tor geöffnet war.



Doch die Stärken des Abends lagen eindeutig im musikalischen Bereich, bei dem DoroThea diverse Charaktere mal schrill und laut, dann wieder exzentrisch-verrückt, erotisch-verführerisch oder als Unschuld vom Lande verkörperte. Und immer mit einem humorvollen Augenzwinkern, wenn sie mit sächsischem, russischem oder französischem Akzent ihre Lieder vortrug, wobei nicht immer nur Männer die Opfer ihrer weiblichen Begierde waren.

Das konnte auch mal der Kuchen mit Sahne sein, die zerstörerische Lust am Mord oder der moderne OP-Saal, der „mein bester Freund“ geworden ist. Wenn man auf diese Weise der Schönheitschirurgie verfallen ist, erscheint Tucholsky „Petronella, zieh dich aus“, das als Zugabe erklang, im völlig neuen Licht.

Gisela Behrendt, 19.11.2005



# Stephane & Didier



Am 11. März 2006 hatte die Bühne Bärenstark zu einem Chansonabend mit Stephan Bazir und Didier Caesar ins Hotel Legeland geladen. Dort erklangen Chansons von Jacques Brel oder George Brassens. Wehmütige Melodien, die aber die Fans sichtlich erfreuten.

Didier Caesar sang manche Strophen mehrsprachig, so dass auf einen deutschen Text auch mal französische oder flämische Zeilen folgten. Wie bei dem jungen Liebhaber, der immer noch auf die herzlose „Madeleine“ wartet, auch wenn die letzte Straßenbahn schon weg und die Pommes frites schon längst kalt geworden sind.





In einem Brel-Song wurden Spießler aufs Korn genommen: „Sie sind wie Schweine in der Zucht. Nehmen Sie zu an Jahren, nehmen sie zu an Dummheit.“ Stephan Bazir brillierte als ausgezeichnete Musiker, indem er auf seiner Gitarre für sehr poetische Zwischentöne sorgte.

„Die beiden Musiker bildeten ein mitreißendes Gespann und zogen mit ihrem Charme rasch die Besucher in ihren Bann. Dabei ließen sie kaum ein Thema aus. So erzählte das Lied von den alten Liebenden von einer 20jährigen Ehe, die so manchen Sturm heil überstanden hat“, war im BBV zu lesen.

13. März 2006

## Peter Vollmer

Diesem Schwiegermuttertyp verzieh das Publikum wirklich alles. Irgendwie konnte niemand dem charmanten Sunnyboy Peter Vollmer so richtig böse sein, selbst dann nicht, wenn der Kölner Kabarettist mal die Gürtellinie überschritt oder ein paar bittere Witze über die Generation Silberlocke machte. Denn die Bühne Bärenstark präsentierte in ihrer letzten Vorstellung der Saison einen rundum unterhaltsamen Abend mit einem Kabarettisten, der sofort durch seine spontane Art Kontakt zu den Isselburgern fand.

Auch wenn die Suche nach der „Scream-Queen“ des Abends zunächst harte Arbeit für Peter Vollmer war. Etwas schüchtern stießen anfangs nur wenige Frauen einen Schrei aus, den angeblich 90 Prozent der Frauen aus Angst vor Spinnen tun. Diese Situation bietet noch eine der letzten Gelegenheiten für die Männer, sich als Helden zu profilieren und sich so ganz nebenbei die Zustimmung zu exzessivem Fußball-Fernsehgenuss abzuholen. Mit großem schauspielerischem Talent spielt Vollmer die Spinnen-Wegmach-Szene, unterstützt von einer Anholter „Scream-Queen“, die natürlich den verdienten Extrabeifall erhält. Verschmitzt folgt dann noch der ultimative Tipp: „Männer, tötet die Spinne nicht, hebt sie auf, denn es gibt noch viele Pokalspiele.“

„Helden, bitte melden!“ lautet der Titel seines neuesten Programms, und einige dieser Spezies stellt er gleich selbst vor. Da ist der Kumpel, der als Ich-AG zum Unternehmer wird und mit der Idee des Stollenbaus vom Hobbykeller zur Stammkneipe den großen Durchbruch erfährt. Im schönsten Kohlenpott-Slang kann man da nur sagen: „Hartzlichen Glückwunsch!“ Oder der Hobbit, der sich nach seinen Erlebnissen in der Deutschen Bahn mit Mehdu-Horn an der Spitze und einem Schaffner, der verblüffende Ähnlichkeiten mit dem Glöckner von Notre Dame besitzt, eines Tages entnervt zur Führerscheinprüfung anmeldet. Eher comedymäßig kam die Szene daher, in der ein ehemaliger Fernfahrer sein Büro in eine Fernfahrerkabine verwandelt und illegale Schreibtischrennen veranstaltet. Zur Strafe darf er nun Gabelstapler fahren. So kann Heldentum eben auch enden.

Und es gibt neue Helden in der Bevölkerung: die Lehrer. „Man springt mit ihnen brutal um.“ Ein Held in der Klasse ist allerdings nur der, der sich mit ebensolcher Gewalt wehrt. Eine weitere Gruppe, mit der die Gesellschaft brutal umgeht, sind die Alten. Aber da wir alle einmal alt werden, singt er zu Gitarrenklängen den „Krückstock & Roll-Song“ zur „My Generation Party“, zu der nur Männer mit getunten Herzschrittmachern ab 85 Einlass finden. Groupies allerdings schon mit süßen 60.

Gisela Behrendt, 11.4.2006



## Gabriele Kentrup





Zum Schluss feierten die Zuschauer in der Anholter Kulturtenne die Sängerin Gabriele Kentrup und ihren Pianisten Michael Preiser und forderten eine Zugabe. Beide hatten sich mit ihrer Hommage an Edith Piaf in die Herzen des Publikums gesungen und gespielt. Die Inszenierung aus 21 Chansons und verbindenden Texten entwarf ein Bild des leidenschaftlichen Lebens des Weltstars, dessen Karriere als arme Straßensängerin begann. Diesen Lebensweg zeichnete Gabriele Kentrup mit ihren Chansons und Zitaten in der Rolle einer Ich-Erzählerin in chronologischer Reihenfolge nach.



Diese Passagen fügten sich gut in den musikalischen Vortrag ein. Ein Wermutstropfen war jedoch der überaus schlechte, zudem noch abgelesene, Vortrag des Pianisten. Darauf hätte man gerne verzichtet, weil es das Gesamtbild des Abends schädigte. Pianist, bleib bei deinen Leisten! Gabriele Kentrup dagegen steigerte sich dagegen von Chanson zu Chanson, wobei ihre stimmliche Stärke eindeutig in den tieferen Lagen wie bei „Milord“ lag. Dazu überzeugte sie insbesondere bei der Darstellung der frechen, starken Seite der Piaf.



Ähnlich wie der Eröffnungsfilm der diesjährigen Berlinale „La vie en rose“ der Piaf ein filmisches Denkmal setzte, präsentierte Gabriele Kentrup das Portrait der Ikone mit all seinen Facetten. Mal melancholisch wie in „De l'autre côté de la rue“, dann beschwingt wie „Mon manège à moi“ oder tieftraurig wie „Mon dieu“, in dem sie den Unfalltod ihrer großen Liebe Marcel Cerdan beweint. Immer wieder suchte Edith Piaf in ihrem kurzen Leben die eine, wahrhaft große Liebe, doch „Die Liebe ist vor mir geflohen“.



So durchlebt sie ihr Leben rastlos, überschätzt ihre Kräfte, hat zum Teil drei Liebhaber gleichzeitig, wie ihre Freundin Marlene Dietrich berichtet. Sie protegiert Yves Montand, macht ihn zum Star und überlässt ihm ihr Chanson „Les feuilles mortes“. Und dann lernt sie den Boxer Marcel Cerdan kennen, in dessen Beisein sie auf einem Jahrmarkt in New York das weltberühmte Chanson „La vie en rose“ singt. Glück pur, das kurz darauf jäh endet.



Doch nicht einmal die größte Verzweiflung bringt Edith Piaf vom Singen ab. Immer wieder sucht sie, inzwischen sterbenskrank an Leib und Seele, den Lärm des Beifalls. Im zweiten Teil des Konzerts gelang es Gabriele Kentrup immer mehr, sich in die schillernde Persönlichkeit der Edith Piaf hinein zu versetzen, so dass der Beifall nach dem Vortrag von „Milord“ besonders stark aufbrandete. Man nimmt es ihr ab, dass sie an die Liebe glaubt und nichts in ihrem Leben bereut. „Non je ne regrette rien“ war dann auch der Höhepunkt der Vorstellung, die den Zuschauern einen



# Schneewittchens Schwestern



Wieder einmal bewiesen die Macher der Bühne Bärenstark rund um Monika Fischer ein gutes Gespür für kulturelle Darbietungen, die begeistern. In der ausverkauften Kulturtenne präsentierten „Schneewittchens Schwestern“ aus Rhede ihre kabarettistisch-musikalische Bühnenshow „Schwestern lästern“, wobei der Titel Programm ist.

Aufgewachsen mit sieben Schwestern und einem Bruder stehen die Schwestern Ulla Heumer, Lisa Albers und Erna Hüls seit dem Jahr 2000 auf der Bühne. Am Piano begleitet mit Susan Albers ein Mitglied der nächsten Generation die drei Schwestern. Susan ist Sängerin, wohnt mittlerweile in London und ist auch in Isselburg durch ihre Konzerte bekannt. Von ihrer wunderschönen Stimme konnte sich das Publikum überzeugen, als sie einen Whitney-Houston-Song intonierte und damit Zugaberufe auslöste.



Gute Stimmen zeichnen ebenso „Schneewittchens Schwestern“ aus, deren Stärke eindeutig bei den musikalischen Darbietungen liegt. So zählte sicher zu den Höhepunkten des Abends der gesangliche Wettbewerb mit Susan Albers, getreu der Melodie aus „Annie get your gun“ „... sing ich viel höher als du.“





In einem Geschäft treffen sie eine „sorgfältig grundierte Kosmetiksoldatin“ und erleben, dass in einer Männer-WG der Bierkasten immer der „sprituelle Mittelpunkt“ ist. Und sie schreiben die Weltgeschichte neu, wenn sie diese von Frauen regieren lassen. Was hätten die drei weisen Frauen wohl dem Jesuskind geschenkt? Sicher etwas Nützlicheres als die Heiligen Drei Könige. Dafür hätten sie aber statt der zehn Gebote mindestens 525 verfasst. Aber hätten sie etwas gegen Falten erfunden?



Doch schon zu Beginn des Abends zeigten die Schwestern mit dem hörenswerten getrommelten Intro „Schneewittchen, zerschlag deinen Sarg“, wohin die kabarettistische Reise des Abends ging. Mitten hinein in die Welt der Frauen mit all ihren gegensätzlichen Facetten. Dabei ging es nicht immer um das Thema Männer, obwohl diese vorgewarnt wurden: „Der Abend gefährdet ihr männliches Selbstbewusstsein.“ Darüber verfügten die Schwestern im Übermaß, denn bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Lästern, ließen sie nichts und niemanden aus. Am wenigstens sich selbst. Böseartig, zickig und absolut einseitig und dabei doch sehr sympathisch präsentierten sie ihre Erfahrungen und gepflegten Vorurteile. Das allerdings mit einem oft erstaunlichen Wortwitz, überraschenden Ideen und einer unglaublichen Bühnenpräsenz.





Als Ulla Heumer singend durch die Reihen schritt, um nach „Falten und Krähenfüßen“ zu suchen oder einen Journalisten als „Traummann“ auf die Bühne zog und dieser „allein unter drei Frauen“ gesanglich angehimmelt wurde, hatten die drei Schwestern die Herzen des Publikums im Sturm erobert. Allem Lästern zum Trotz.

Gisela Behrendt, 16.4.2007



Impressum

© DEF Creativ Concerts & More, Bühne Bärenstark  
46419 Isselburg 2007  
Fotos: Sven Betz  
Texte & Layout: GB-Marketingpraxis Gisela Behrendt